

# Zwei Außenlager des Konzentrationslager-Systems bei Marienthal und Dernau, 1944

Prof. Dr. Manfred Grieger

Die Einrichtung von zwei KZ-Außenlagern bei Marienthal und Dernau jährt sich im Sommer 2024 zum 80. Mal.<sup>1)</sup> Wie andernorts blieb deren Existenz in der lokalen Erinnerung über Jahrzehnte außerhalb der Wahrnehmung. Erst die über Medien wie den „Spiegel“ in seiner Öffentlichkeitswirkung verstärkte bürger-

schaftliche Aufklärungsarbeit brachte in der Mitte der 1980er-Jahre mehr Licht in die Angelegenheit. Dabei neigte vor allem der später unter seinem Pseudonym Jacques Berndorf bekannt gewordene Journalist Michael Preute zu Überzeichnungen. Erste wissenschaftsfundierte Studien erschienen 1996 (Hans Mommsen/

Manfred Grieger, Volkswagenwerk, S. 824ff.) und 2000 (Uli Jungbluth, Wunderwaffen im KZ „Rebstock“). Nicht wenige der darin enthaltenen, aus dem damals deutlich begrenzteren Quellenzugang resultierenden Fehler sind von nachfolgenden Darstellungen ungeprüft übernommen worden.

Bekanntermaßen erregt gerade die Geschichte des Nationalsozialismus leicht die Gemüter, und die Leidenschaftlichkeit der eigenen Position überformt mitunter das gesicherte Wissen. Auch an der Ahr prallten in den letzten Jahrzehnten Akteure der Lokal- und Regionalgeschichte mit entgegengesetzten Bewertungen in aller Vehemenz aufeinander. Wolfgang Gückelhorn monopolisierte nach 2002 lange den lokalen Deutungskampf mit seinen militärhistorischen Darstellungen, die zahlreiche Todesfälle unter den KZ-Häftlingen unterstellten. 2018 konterte der zuvor mit Publikationen zur Geschichte der Juden an der Ahr hervorgetretene Matthias Bertram mit der Gegenposition, dass es weder Todesfälle noch überhaupt ein „Konzentrationslager ‚Rebstock‘ im Ahrtal“ gegeben habe. Das vom Historiker Reinhard Koselleck formulierte „Vetorecht der Quellen“ weist einen Ausweg aus den festgefahrenen Positionierungen, indem der nachfolgende Beitrag den unter Abgleich mit den überlieferten zeitgenössischen Dokumenten gesicherten Wissensstand skizziert.

## I. Die Frühgeschichte von „Rebstock“

Zur Verwirrung hat beigetragen, dass der 1943 vom Heer eingeführte Tarnbegriff „Rebstock“ ganz unterschiedliche Sachverhalte überdeckt, die für eine Darstellung erst klar voneinander getrennt werden müssen. Nach der Bombardierung von Peenemünde im August 1943 und einer Erkundung der Tunnelanlagen an der Ahr Ende September 1943 verlegte das Heer den an die Stettiner Firma Gollnow und Sohn vergebenen Auftrag zur elektrotechnischen Ausrüstung der Einsatzfahrzeuge der motorisierten Batterien der Heeresrakete A 4 an die Ahr. Der Kuxbergertunnel sollte als bombensicherer Fertigungsbetrieb hergerichtet werden, der Silberbergertunnel die Lagervorräte und die auszustattenden Fahr-

zeuge aufnehmen. Die Bauarbeiten übernahm vor allem das regionale Bauunternehmen Fix, das den Auftrag auch durch die Ausbeutung ausländischer Zwangsarbeiter, darunter 500 italienische Militärinternierte, bis Mitte Februar 1944 erledigen konnte.

Für die zur Bewachung des Areal, aber auch zur versuchsweisen Verkabelung der Fahrzeuge nach Marienthal abkommandierten Heeressoldaten entstand zu deren Unterbringung das „Lager Rebstock“. Der Ende April 1944 vollzogene Umzug des Produktionsbereichs der Firma Gollnow und Sohn an die Ahr mit mehr als 330 Beschäftigten, betriebsintern „Werk Koblenz“ genannt, machten eine Vergrößerung der UnterkunftsKapazitäten, also die Erweiterung von „Rebstock“ erforderlich. Hinzu kam, dass vor Bombentreffern schützende Untertageflächen zum raren Gut der nationalsozialistischen Rüstungswirtschaft geworden waren und zentrale Rüstungsstellen, aber auch Unternehmen im Frühjahr 1944 ihrerseits die Hand danach auszustrecken begannen. Ein Konkurrenzkampf um die Ahraltunnel tobte, wenn nach- und nebeneinander die in die Fertigung der Flugbombe Fi 103 eingeschaltete Volkswagenwerk GmbH, aber auch die unter Kontrolle der SS stehende staatliche Mittelwerk GmbH Ansprüche auf die Tunnel erhoben. Hektische Umplanungen setzten ein. Die jeweiligen Interessenten mobilisierten zur Durchsetzung ihrer Belange Machtpromotoren wie die SS-Spitze um Heinrich Himmler oder Rüstungsminister Albert Speer. Im Ergebnis führte dies aber wegen der polykratischen Struktur des NS-Regimes weder zum Interessenausgleich noch zu einer Monopolisierung der Ahraltunnel zur Alleinutzung eines Unternehmens, sondern vor allem zu Reibungsverlusten. Denn die jeweilig höchste Dringlichkeit der Rüstungsvorhaben und ihre enge Anbindung an die SS führten zur gegenseitigen Blockade. Zudem verzögerten ständige Entwicklungsänderungen der Heeresrakete die sachgerechte Verkabelung der Einsatzfahrzeuge der Raketen-Batterien – bis Ende Juli 1944 stellte Gollnow und Sohn erst 18 der 56 bestellten Feuerleitpanzer fertig.

## II. Die Einrichtung des KZ-Außenlagers „Rebstock“, August 1944

Mitte Juli 1944 war erstmalig von einem Einsatz von KZ-Häftlingen die Rede, als ein Vertreter der Mittelwerk GmbH vorschlug, die fehlenden Arbeitskräfte für den Produktionsbereich durch den „Einsatz von Jüdinnen aus Ungarn“ zu gewinnen. Ende Juli 1944 war die Abstellung von bis zu 750 Frauen aus dem Konzentrationslager Buchenwald geplant. Für filigrane Tätigkeiten wie die Verklebung von Schaltschränken galten Zwangsarbeiterinnen aus dem KZ-Kosmos für besonders geeignet, was schon längst mit guten Ergebnissen bei Siemens erprobt worden war. Für das „Stephan“-Projekt des Volkswagenwerks hatte die SS zunächst 300 KZ-Häftlinge zugesagt, diese aber stattdessen Anfang August 1944 in das KZ-Außenlager „Dora“ geschickt, um den Arbeitskräftebedarf der immer zahlreicher werdenden Rüstungsvorhaben im Kohnstein zu decken.

Im August 1944 fiel die Entscheidung über die Etablierung eines Außenlagers des Konzentrationslagers Buchenwald, woraufhin dort am 21. August 1944 die Zusammenstellung eines 30-köpfigen Vorauskommandos erfolgte. Ab dem 27. August 1944 in den täglichen Stärkemeldungen unter „Rebstock“ geführt, bereiteten die Häftlinge drei der bereits bestehenden Baracken für die Aufnahme der Produktionsarbeiter vor, indem sie einen Stacheldrahtzaun und Wachtürme errichteten, um die KZ-Häftlinge isolieren zu können.

Am 4. September 1944 erhöhte der Abgang eines 176-köpfigen Transports aus dem KZ-Hauptlager Buchenwald die „Stärke“ des Außenlagers „Rebstock“ auf 206 Männer, darunter 96 Franzosen und 87 Polen, die die größten Häftlingsgruppen stellten. Ihre beruflichen Qualifikationen – allein 50 Häftlinge besaßen eine elektrotechnische, 55 eine metallindustrielle Ausbildung, zwölf waren Ingenieure – machten sie besonders geeignet für ihre Integration in die etablierten Betriebsabläufe von Gollnow und Sohn. Ein zusätzlicher, am 14. September 1944 im KZ Buchenwald zusammengestellter und ab dem Folgetag der Stärkemeldung von „Rebstock“ zugerechnete

ter Häftlingstransport mit 200 Mann kehrte am 20. September 1944 wieder in das Hauptlager zurück. Da sowohl die Ausstattung der Einsatzfahrzeuge in das thüringische Umland des KZ Buchenwald als auch die Flugbombenmontage nach Nordhausen verlegt werden sollten, war die Aufstockung der Häftlingsbelegschaft an der Ahr kurzfristig abgesagt worden. Nachdem am 20. November 1944 aus dem inzwischen organisatorisch zum Hauptlager verselbstständigten KZ Mittelbau ein Vorauskommando mit 30 Häftlingen nach Artern geschickt worden, ging dorthin aus Marienthal am 27. November 1944 ein erster Transport mit 100 Häftlingen auf Transport. Die letzten 99 Häftlinge verließen am 14. Dezember 1944 das KZ-Außenlager „Rebstock“ mit dem Ziel Artern.

## III. „Rebstock (Stephan)“ mit jüdischen Häftlingen bei Dernau, September 1944

Unvermittelt erreichte am 1. September 1944 ein Transport mit 300 jüdischen KZ-Häftlingen die drei oberhalb von Dernau kurz zuvor von niederländischen Polizeihäftlingen auf der Bahntrasse errichteten, mit Stacheldraht umzäunten Baracken. Die Juden waren vom Volkswagenwerk Ende Mai 1944 aus KZ Auschwitz-Birkenau zur Zwangsarbeit rekrutiert und nach ihrer Anlernung im heutigen Wolfsburg im Juni 1944 in die Volkswagen-Untertagefabrik in der Eisenerzgrube Tiercelet zur Serienfertigung der Flugbombe Fi 103 abkommandiert worden, wo ein Außenlager des KZ Natzweiler bestand. Da der in Lothringen gelegene Standort wegen der Annäherung der Westalliierten geräumt werden musste, sicherte sich das Volkswagenwerk den Zugriff auf einen Teil des Häftlingskontingents. Die Häftlinge, die von ihren SS-Wachen aus Tiercelet begleitet wurden, blieben auch während der dreiwöchigen Existenz des KZ-Außenlagers „Rebstock (Stephan)“ in der personaltechnischen Verwaltung des KZ Natzweiler. Insofern bildete „Rebstock (Stephan)“ ein Beispiel für die wachsende Zahl hybrider KZ-Außenlager. Diese waren in der späten Kriegsphase gleichermaßen durch die Entgrenzung der Machtausübung gegenüber den Häftlingen

wie durch den zunehmenden Kontrollverlust der SS über ihr eigenes KZ-System charakterisiert.

Anfang September 1944 bestand noch eine Restillusion, für das Volkswagenwerk in dem Ahrntunnel einen Montagebetrieb der Flugbombe aufziehen zu können. In den ersten Tagen nach ihrer Ankunft waren den Juden deshalb vor allem Bauarbeiten aufgetragen worden. Das Volkswagenwerk wollte das Vorhaben aber bereits wenige Tage später still beerdigen. Trotz des niedrigen Durchschnittalters – 188 der 300 Juden war 29 Jahre und jünger – war stets ein Achtel der Häftlinge krank. Weil das Vorhaben seine Funktion verloren hatte, durchlitten die Häftlinge sinnlos gewordene Routinen aus Arbeit, Appell und Alltagsgewalt. Da der Produktionsauftrag von der Volkswagenwerk GmbH auf die Mittelwerk GmbH übergang, endete der Arbeitseinsatz der 300 Häftlinge am 21. September 1944. Sie gingen auf Transport in das KZ-Außenlager „Dora“ bei Nordhausen, wo sie am 27. September 1944 eintrafen.

#### IV. Ein KZ ohne Tote – Zum Häftlingsalltag in den „Rebstock“-Außenlagern

Da über faktisch alle KZ-Häftlinge der beiden „Rebstock“-Lager individuelle Unterlagen vorliegen, kann festgehalten werden, dass während der drei Wochen bzw. vier Monate der Existenz von „Rebstock (Stephan)“ und „Rebstock“ keiner der Häftlinge vor Ort bei Dernau bzw. Marienthal verstarb. Das gibt einen wichtigen Hinweis auf die Überlebensbedingungen, die im Fall der 300 Juden auch davon geprägt waren, dass diese nur kurze Zeit in den Baracken auf dem Bahndamm leben und keine vollständig auszehrenden Arbeiten mehr ausführen mussten. Die mit der elektrotechnischen Fahrzeugkomplettierung verbundenen Arbeiten erforderten vor allem Präzision und Ausdauer, was für die KZ-Häftlinge insgesamt deutlich günstigere Bedingungen als in den mit Bauarbeiten betrauten Außenlagern mit sich brachte.

Allerdings wirkte der Umstand, dass sich die Arbeitsplätze und ab Mitte November 1944 auch die Schlafstellen der Häftlinge im Trotzenbergtunnel, also abgeschnitten von

Frischlucht und Tageslicht, befanden, negativ auf die gesundheitliche Lage der mehr als 215 im KZ-Außenlager „Rebstock“ zur Arbeit gezwungenen Männer ein. Denn sie hatten unter Mangelkrankungen und Verletzungen sowie unter Parasitenbefall zu leiden, ohne dass die den Häftlingen zugängliche medizinische Versorgung wirksam helfen konnte. Zudem waren sie den KZ-typischen Drangsalierungen und Misshandlungen ausgesetzt.

Die Zahl der zum Sterben in das Hauptlager Buchenwald Rücktransportierten blieb dementsprechend mit drei Häftlingen, zwei Franzosen und ein Pole, ebenfalls begrenzt. Der Franzose Roberto Girard mit der Häftlingsnummer 78871 war jedoch am 25. Oktober 1944 wegen Sabotageverdachts der Gestapo Koblenz übergeben worden, die ihn am gleichen Tag auf der Festung Ehrenbreitstein ermordete. Insoweit stand sein gewaltsamer Tod im unmittelbaren Zusammenhang mit dem KZ-Außenlager „Rebstock“.

Für die Häftlinge ging das Leiden nach ihrem Abtransport aus Marienthal bzw. Dernau weiter. Mindestens acht der in das KZ-Außenlager in Artern verlegten Häftlinge fanden dort den Tod. Für die jüdischen Häftlinge setzte das Sterben nach ihrer Ankunft im KZ Mittelbau ein. Mindestens 41 Männer erlebten ihre Befreiung nicht mehr. An die Getöteten und die Überlebenden als Opfer der nationalsozialistischen Rüstungs- und Verfolgungspolitik zu erinnern, gehört zu den bleibenden Aufgaben einer bürgerschaftlichen und ortsbezogenen Erinnerungskultur, die das baldige Jubiläum sicher nicht ungenutzt lassen will.

#### Anmerkung:

1) Der Beitrag fasst die wesentlichen Ergebnisse meiner 2021 in der Schriftenreihe der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz erschienenen Studie „Rebstock‘ und ‚Rebstock (Stephan)‘ – zwei Außenlager im Konzentrationslager-System bei Marienthal und Dernau, August bis Dezember 1944“ zusammen; dort auch die dokumentarischen Einzelnachweise.